Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 81. Laasphe, Samstag den 9. Oktober 1897. 22. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Griechische Sperrenzien.

* Laasphe, 8. Oktober 1897.

Anstatt den Frieden anzunehmen, wozu sie berufen worden war, hat die griechische Abgeordnetenkammer lieber einen Ministerwechsel herbeigeführt.

Die griechischen Politiker haben durch ihr Vorgehen die Welt oft genug in Staunen zu versetzen gewußt. Aber am meisten möchte man sich verwundern über das jetzige Auftreten des Mannes, der den unglückseligen Krieg verschuldet hat, das Auftreten Delyannis'. Man hätte voraussetzen müssen, daß Delyannis bestrebt sein werde, sich vollständig vergessen zu machen, daß er für mindestens ein Jahrzehnt irgendwo im Verborgenen bleiben werde, im entlegensten Dorfe Peloponnes, möglichst fern von den Menschen, allein mit seinen trüben Gedanken, vielleicht damit beschäftigt, das zu thun, was so viele verunglückte Diplomaten oder Generale vor ihm gethan haben, nämlich seine „Memoiren" zu schreiben und in ihnen die künftigen Historiker um Nachsicht zu bitten. Man hätte dies voraussetzen müssen, nicht nur weil man anzunehmen pflegt, daß jemand der die Verantwortung für eine Katastrophe solcher Art trägt, sich von Scham und Reue niedergedrückt fühlt, sondern auch weil man damit rechnet, daß ein schwerbelasteter Staatsmann das Urteil des Volkes nicht noch herausfordern will. Als Frankreich seine schweren Niederlagen erlitten hatte, verschwanden die Männer, die an dem Unheil schuld waren, für eine Zeit lang, zum Teil für immer aus der Oeffentlichkeit, und bis in ihre Zurückgezogenheit verfolgte sie der ins Grausame und Ungerechte gesteigerte Fluch der Nation; diese Männer hätten es unmittelbar nach dem Kriege, nicht gewagt, sich blicken zu lassen. Herr Delyannis aber ist ein Grieche, — er verhält sich anders. Es läßt sich nicht nur blicken, er läßt sich auch hören, und er bittet nicht um Verzeihung, sondern droht. Ja der König glaubt sich genötigt, ihn zu bitten, und zwar um Unterstützung für das Ministerium, das jetzt gebildet werden muß: denn dem Ministerium Ralli ist von Delyannis und seinen Anhängern das Vertrauen verweigert worden und es war daher gezwungen, den Platz zu räumen.

Ralli hat ein großes Opfer gebracht, als er, nachdem Delyannis, der den Krieg und noch vieles, das seinem Vaterlande zur größten Unehre gereicht, auf dem Gewissen hat, sich zurückgezogeen hatte, mit anerkennungswerter Bereitwilligkeit einsprang, um das Delyannis'sche Erbe anzutreten. Jetzt war es auch bereit, den letzten Wermutstropfen auszutrinken und den ungeachtet seiner Billigkeit schmachvollen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Freilich war er dabei auch ein bischen Grieche, d. h. dummpfiffig. Um sich ein Ansehen vor Kammer und Land zu geben, jammerte er über den Friedensvertrag, schmähte ihn und die Mächte, die ihn zu stande gebracht, und goß namentlich über Deutschland seinen Grimm aus, weil es für die Rechte der Gläubiger so energisch eingetreten. Im Eifer des Gefechs malte er aber so sehr grau in grau, daß es dem alten Fuchs Delyannis, der seine Zeit wieder für gekommen erachtete, leicht fiel, das Vertrauensvotum zu hintertreiben und das Kabinett Ralli zu Falle zu bringen.

Aber Delyannis hatte sich doch verrechnet. Der König schickte nicht zu ihm, daß er als Führer der Opposition ein neues Kabinett bilde. Er ersuchte ihn nur angesichts der politischen Lage, jedes neue Kabinett zu unterstützen, das er, der König, bilden würde. Das paßte aber Delyannis durchaus nicht, der nur bereit war, sein eigenes Kabinett zu unterstützen, mochte aus Frieden und Vaterland werden, was da wollte. Das war aber selbst einem Teile seiner eigenen Parteigenossen, ja selbst seinem eigenen Neffen, dem Kammerpräsidenten Zaimis, zu viel. Zaimis übernahm die Kabinettsbildung trotz der Drohungen seines wackeren Onkels, und es gingen so viele von den Delyannisten zu ihm über, daß es diese Drohungen auch in der Kammer nicht zu fürchten braucht.

Das wäre ein Zeichen der Besserung, das zu Hoffnungen berechtigt, daß selbst in Athen noch nicht alles Eigennutz und Patei-Egoismus ist. Freilich muß man bei der Beurteilung griechischer Verhältnisse und Personen sehr vorsichtig sein. Es ist ja in Athen — nicht ganz ausgeschlossen, daß die Ueberläufer aus dem Delyannistischen Lager auch wieder nur persönliche Interessen verfolgen. Sie verlassen den alten politisch unmöglich gewordenen Führer, um dem jungen zu folgen, der Aussicht auf Stellungen gewährt, weil er ja regierungsmöglich ist. Wie weit persönlicher Egoismus zur Spaltung der Delyannistischen Partei geführt hat, das läßt sich jetzt noch nicht übersehen. Aber dem unglücklichen Lande wäre zu wünschen, daß endlich ein Teil der führenden Männer zur Einsicht gekommen sein möchte. Wenn das der Fall und die ausländische Finanzaufsicht Ordnung in die Finanzen des Landes nach und nach bringt, dann wäre noch auf eine allmähliche Läuterung und Gesundung des griechischen Volkscharakters zu hoffen. Einstweilen aber gilt es vor allem, die Friedensfrage ohne weiteres unnützes Gethu zu erledigen, möglichst schnell die Türken los zu werden und dann hübsch ruhig sich zu verhalten und zu arbeiten.

Das neue Ministerium ist nunmehr endgültig wie folgt zusammengesetzt: Zaimis Präsidium und Auswärtiges, General Smolenski Krieg, Oberst Korpas Inneres, Streit Finanzen, Tomau Justiz, Panagitopulo Unterricht, Kapitän Hadjikyriako Marine.

Die neuen Minister haben Sonntag früh 9 Uhr dem Könige den Eid geleistet mit Ausnahme des Justizministers Toman, welcher römisch-katholisch ist und deshalb den Eid um 10 Uhr in Gegenwart des römisch-katholischen Erzbischofs de Angelis ablegen wird. Es ist in Griechenland das erste Mal, daß ein Katholik Minister wird.

Der große Streik in England.

* Laasphe, 8. Oktober 1897.

Der englische Maschinenbauer-Ausstand hat nun schon dreieinhalb Monate gedauert, ohne das eine sichere Aussicht auf seine baldige Beendigung vorhanden wäre. Was dieser neueste Versuch der internationalen Socialdemokratie zur Eroberung ihrer wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Kapital an Geld und nationalem Wohlstand bis jetzt schon verschlungen hat, wird sich erst in späterer Zeit ermessen lassen. Sechzigtausend Arbeiter vierzehn Wochen lang mit Unterstützungen über Wasser zu halten, die sich die anderen Arbeiter vom Munde abdarben müssen, ist eine Aufgabe von riesenhafter Größe und erfordert Aufwendungen, die die wirtschaftliche Kraft von Privaten weit übersteigen. Nicht weniger als 36 000 Pfd. Sterling (720 000 Mk.) wurden am Ende der vorigen Woche verteilt. Auf vierzehn Wochen berechnet würden also mehr als zehn Millionen Mark erforderlich gewesen sein, um den Ausstand im Gange zu erhalten. Hierzu kommt noch der Verlust an Löhnen, die Einbuße an Produktionsverdienst für die Fabrikanten und die etwaigen Schäden, die durch Nichteinhalten der bedungenen Lieferungsfristen hervorgerufen werden. Summriert man diese Posten, — so gewinnt man einen annähernden Begriff von der ungeheuren wirthschaftlichen Bedeutung dieses Ausstandes, dessen winziges Streitobjekt die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 54 Stunden um 6 Stunden bildet. Um eines solchen Unterschieds willen setzen 60000 Arbeiter nicht ihr und ihrer Angehörigen Wohl und Wehe aufs Spiel, wenn sie damit nicht zugleich noch weiter reichende Ziele verfolgen. In der That handelt es sich bei diesem Ausstande um weit mehr als um die Durchsetzung des achtstündigen Arbeitstages. Wie bei dem Lancashire-Bergmannsausstand und dem Londoner Dockarbeiterausstand, die beide mit einer völligen Niederlage geendet haben, wollen auch jetzt die englischen Maschinenarbeiter, die die mächtigste Gewerkschaft in England bilden, eine Kraftprobe veranstalten. Bei der günstigen Geschäftslage glauben sie, daß der Zeitpunkt dazu besonders günstig sei, weil die englischen Fabriken die Arbeiter nicht würden entbehren können. Aus der langen Widerstandsfähigkeit der ersteren dürfen sie indessen schon jetzt erkannt haben, daß diese Rechnung falsch gewesen ist. Die englischen Arbeitgeber sind vortrefflich organisiert und halten straff zusammen. Sie sind deshalb entschlossen, den Kampf mit der äußersten Hartnäckigkeit zu führen und alle erforderlichen Opfer zu bringen, ja sogar bis zur

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Gotthelfs Mutter war still und innerlich noch immer tief gebeugt. Die Wunde, die ihrem Herzen geschlagen war, war noch nicht vernarbt, sie klagte nur nicht; in stiller, unablässiger Thätigkeit vom frühen Morgen bis zum späten Abende suchte sie sich Vergessen zu erringen, ohne jedoch vergessen zu können.

Gotthelfs Schwestern glichen zwei Vögelein, die in einem Käfig gefangen gehalten werden, die gern singen und lustig sein möchten und doch den Muth nicht haben und sich durch den engen Raum beengt fühlen. Sie saßen still am Fenster und blickten auf den mit Schnee bedeckten Pfarrhof; wenn ein fremder Hund sich auf denselben verirrte, so war dies ein Ereigniß für sie, und am Morgen blickten sie neugierig durch die Hinterfenster des Hauses in den Garten, um sich zu überzeugen, ob nicht Hasenfährten zu dem nahen Kohlbeete führten, denn auch dies war für sie ein Ereigniß. Im Stillen beneideten sie die Winterkrähen, welche hungrig und krächzend über das Haus hinflogen, dieselben waren doch wenigstens frei.

Der kleine Doktor führte ein sehr bewegtes Leben. Er wechselte Briefe mit Gotthelf und Arnold, er freute sich, daß es Beiden in der Residenz wohl erging und lachte still vor sich hin, wenn er daran dachte, daß er für Beide einen Theil der Sorgen übernommen hatte. Er freute sich, daß seine Rosen durch den Schnee eine warme Decke erhalten hatten, denn nun konnte ihnen der Winter nichts anhaben, wenn derselbe sich auch noch so streng geberdete. Wurde es ihm im Hause zu enge, dann ließ er den Braunen satteln und amüsirte sich, wie unwillig derselbe durch den tiefen Schnee sich hinarbeitete und wie er immer häufiger den Kopf zurückwandte, je weiter er sich vom Dorfe entfernte. In dem dummen Pferdekopfe schien der warme Stall die Fülle alles Glückes zu bilden; der kleine Herr war indessen ein zu guter Mediciner, um nicht zu wissen, daß bei einem faulen Leben ein wenig Bewegung sehr ersprießlich sei. Er schlug deshalb auch stets die am wenigsten betretenen Pfade ein. Und wenn nach seiner Heimkehr der Branne von der Anstrengung dampfte, klopfte er ihm den Hals, als ob er sagen wollte; Siehst Du Brauner, Du dampfst und ich habe kalte Füße, das ist der Unterschied zwischen uns Beiden, aber — ich möchte doch nicht mit Dir tauschen." Und das war in der That des Doktors ehrliche Ueberzeugung.

In dem Försterhause hatte der Winter eigentlich am wenigsten Veränderung hervorgerufen, obschon hier der Schnee am höchsten lag und der Weg, der zu demselben führte, nur in einigen sehr tiefen Fußtapfen bestand. Grete sang im Sommer laut und lustig im Garten und jetzt im Hause, im Sommer neckte sie den Dachshund unter den schattenden Eichen, jetzt im Zimmer, denn das arme Thier war jetzt des hohen Schnee's und seiner kurzen Beine wegen auf das Haus beschränkt.

Für den Förster bestand der einzige Unterschied darin, daß er im Sommer Schuhe und Gamaschen und jetzt hohe Winterstiefel trug, daß er im Sommer bei der Heimkehr sich den Schweiß von der Stirne wischte und jetzt die Eiszapfen vom weißen Barte loslöste, im Uebrigen war es ihm für seine Person gleichgiltig.

Ja, der Sommer war schön in den Bergen und der Winter fast noch schöner. Wenn er jetzt durch den Wald hinschritt, wo der Schnee die Zweige der Tannen niederbeugte, wenn er auf dem Gipfel eines Felsens anlangte und hinblickte in die weiße Landschaft, auf die schneebedeckten Berge, auf die unter der weißen Last sich beugenden Bäume, auf das dicht bereifte Gesträuch, welches im Sonnenschein wie mit Millionen Diamanten übersäet erschien — dann ging ihm das Herz auf. Eine feierliche Stille lagerte ringsum, nicht einmal der Ruf eines Vogels unterbrach dieselbe, höchstens klangen aus der Ferne die Axtschläge eines Holzfällers durch den stillen Wald dahin.

Ein wunderbares Gefühl erfaßt den Menschen in solcher winterlichen Waldesstille. Seine Brust ist die einzige, die weithin athmet und seine Gedanken gewinnen Leben, die Bilder, die in ihm aufsteigen, treten gleichsam aus ihm heraus, sie umgeben ihn, umtanzen ihn, kein Laut schreckt sie zurück es müßte denn ein Zweig unter der Last des Schee's brechen und der Schnee aufstäubend niederfallen, dann ist Alles wieder still und das Ohr hört das Klopfen des Herzens und das Athmen der sich weiter ausdehnenden Brust.

Steinberg hatte durch den kleinen Doktor über Arnold bereits zweimal günstig lautende Nachricht erhalten. Der Direktor der Gasanstalt war mit Arnold sehr zufrieden, denn er war fleißig und gewissenhaft, er schien den festen Entschluß gefaßt zu haben, den Flecken, der auf seinem Leben lastete auszulöschen. Der Direktor hatte geschrieben, daß er ihm gern eine bessere Stellung geben werde, allein seine Prüfungszeit sei eine noch zu kurze, Arnold müsse erst beweisen, daß er auch Ausdauer besitze, der Anfang dürfe ihm deshalb nicht allzu leicht gemacht werden.

Esseg stimmte ihm bei und auch der Förster war

gänzlichen Schließung der Fabriken zu gehen, falls die Arbeiter nicht nachgeben. Die Kassen der Arbeiter sind jetzt leer und die Leistungsfähigkeit der anderen Gewerkschaften, die bisher große Summen beisteuerten, ist ausweislich der von ihnen veröffentlichten Erklärungen an der äußersten Grenze angelangt. Das Gewerkschaftskomitee hat kürzlich angegeben, daß es noch über 1100 Pfund (22000 Mk.) verfüge. Was will diese Summe bedeuten im Verhältnis zu dem enormen Bedürfnis von 360000 Mark wöchentlich, für den einzelnen Kopf 15 Mark gerechnet, wobei noch die erhöhten Zuschüsse für Familienväter hinzuzurechnen sind! Wären nicht gewissenlose Demagogen auch hier thätig, so würde schon jetzt der Ausstand ein Ende haben und weiteres Elend verhütet werden. So aber werden die Arbeiter auf die Hilfe der anderen Gewerkschaften vertröstet, die noch tiefer in die Taschen würden greifen müssen.

Selbsterziehung und Selbstbildung.

(Nachdruck verboten.)

Der Weg zum Erfolge kann nur durch Mühe erobert werden; ganz besonders gilt dies aber bei Erwerbung von Kenntnissen. Beim Studium sowohl als auch im Geschäftsleben ist Energie die Hauptsache. Es giebt aber keine Schwierigkeiten, die ein entschlossener Mensch nicht überwältigen könnte. Der Weg zum Erfolge steht daher für Alle offen, die den festen Willen haben, ihn zu betreten.

Jeder Mensch ist befähigt Ausgezeichnetes zu leisten, dafern er nur anhaltend und geduldig arbeiten wollte. Das Genie entwickelt sich nur durch schwere Arbeit. Für die Leistungen eines strebsamen Menschen existiren keine anderen Grenzen, als die er selbst seinem Arbeitsmuthe zieht. Durch Fleiß werden große Talente vermehrt. Einer wohl angewandten Thätigkeit ist nichts versagt; Alles kann mit ihr erreicht werden. Dazu gehören aber Zeit und Ausdauer.

Jedes große Werk entspringt einer langen, vorbereitenden Erziehung. Ein günstiges Resultat wird aber erst durch geduldige Wiederholungen und nach vielen bitteren Enttäuschungen erzielt. Es wird einem nichts leicht, das nicht anfangs schwer war.

Den besten Theil seiner Erziehung giebt der Mensch sich selbst. Die Schulbildung ist nur der Anfang, indem sie den Geist arbeiten lehrt und ihn an beständige Thätigkeit gewöhnt. Was wir von anderen lernen, ist viel weniger unser Eigenthum, als das, was wir uns selbst durch wiederholte Anstrengungen aneignen. Die durch eigenes Studium erlangten Kenntnisse gehen wirklich in unseren Besitz über, indem man sich durch dieselben dauernde und lebhafte Eindrücke verschafft.

Die Selbstbildung kräftigt auch die Fähigkeiten. Die Lösung einer Aufgabe ermuthigt zur Bemeisterung der folgenden; auf diese Weise entsteht aus Wissen Fähigkeit. Die Hauptsache dabei ist unsere eigene Anstrengung; keine Bücher, keine Lehrer können dieselbe entbehrlich machen. Deshalb hat auch die Lehrerwelt die Bedeutung der Selbstbildung anerkannt.

Während es zunächst nothwendig ist, sich eine gute leibliche Gesundheit zu bewahren, muß man im Auge behalten, daß auch die geistigen Anstrengungen einer gewohnheitsmäßigen Pflege bedürfen.

Indem für die Gesundheit eine mäßige körperliche Arbeit ebenso zuträglich als angenehm ist, ist für den Geist eine regelmäßige Thätigkeit stärkend und erquickend. Von der leiblichen Gesundheit des Menschen hängt auch der praktische Erfolg im Leben ab. Die Fähigkeit, anhaltend zu arbeiten, muß hierauf zurückgeführt werden, weshalb man auf die Gesundheit als Mittel für die geistige Thätigkeit Acht geben muß. Es ist jedenfalls Vernachlässigung der Leibesübungen, wenn unter den Männern der Wissenschaft so häufig Neigung zur Unzufriedenheit, Unthätigkeit und Träumerei vorhanden ist, die sich in Verachtung des wirklichen Lebens und in Widerwillen gegen die Gewohnheiten der Menschen zu erkennen giebt.

Für ein erfolgreiches Studium sind Gründlichkeit und Genauigkeit zwei wichtige Punkte. Man muß sich einer Sache so anhaltend befleißigen, bis man ihrer vollkommen Herr geworden ist. Deshalb muß man sich auf wenige Bücher beschränken und jeder Neigung zu flüchtiger, von der Sache abweichender Lektüre, widerstehen. Der Werth der Kenntnisse besteht in der richtigen Anwendung derselben, nicht aber in der Menge. Daher sind weniger Kenntnisse, dafern sie nur genau und in ihrer Art vollkommen sind, werthvoller für praktische Zwecke, als ein ausgedehnteres, aber oberflächliches Wissen. Wer eine Arbeit auf ein mal gut ausführt, leistet mehr als alle. Wer seine Anstrengungen zu gleicher Zeit auf zu vieles erstreckt, schwächt unvermeidlich seine Kraft, verhindert den Fortschritt und eignet sich eine unwirksame Art zu arbeiten an. Also nicht durch die Menge des Studiums, sondern durch die Zweckmäßigkeit desselben wird man zum gescheiten Menschen.

Dasjenige Studium ist am nützlichsten, welches zu einem bestimmten Zwecke getrieben wird. Je gründlicher ein bestimmtes Wissensgebiet beherrscht wird, um so nutzbarer ist es für den praktischen Gebrauch. Es genügt nicht, bloß Bücher zu haben, in denen man nach Bedarf nachschlagen kann, sondern man muß das praktische Wissen für die mannigfachen Zwecke des Lebens bei sich führen und jederzeit zur Hand haben.

Schnelle Entschiedenheit ist beim Studium ebenso erforderlich, wie im Geschäftsleben. Diese Eigenschaft kann dadurch gefördert werden, indem man junge Leute gewöhnt, sich auf ihre eigenen Hilfsmittel zu verlassen und ihnen frühzeitig so viel Freiheit zu handeln läßt, als rathsam erscheint. Zu viel Bevormundung hindert die Selbständigkeit. Der Mangel an Vertrauen zu sich selbst und infolgedessen die Unentschlossenheit ist ein Charakterfehler, der dem Fortschritt des einzelnen sehr entgegensteht; und der Grund, weshalb so wenig geleistet wird, ist meistentheils der, daß so wenig versucht wird.

Es fehlt den Menschen im allgemeinen nicht an Lust, sich die Resultate der Selbstbildung anzueignen. Sie haben aber eine große Abneigung den unvermeidlichen Gegenwerth dafür zu zahlen, nämlich angestrengt zu arbeiten.

Man hüte sich vor zu großer Mannigfaltigkeit in der Lektüre, denn sie schwächt den Geist, wie das Rauchen, und erzeugt Oberflächlichkeit des Wissens. Wollen wir uns wirkliches Wissen erwerben, so müssen wir uns fleißig anstrengen, denn die Mühe bleibt immer der alleinige Preis für jedes hohe Gut. Wir müssen mit fester Entschlossenheit arbeiten und das Resultat geduldig abwarten. Der Fortschritt ist langsam; wer aber mit Ausdauer arbeitet, dem bleibt der Erfolg nicht aus.

Die Bedeutung der aus Büchern geschöpften Bildung wird heutzutage häufig überschätzt, denn es ist eine durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß Weisheit und Verstand von dem einzelnen nur durch Beobachtung, Aufmerksamkeit und beharrliches Streben erworben werden kann.

Man darf auch nicht außer Acht lassen, daß die aus Büchern gesammelten Kenntnisse ihrem Wesen nach mehr oder weniger Gelehrsamkeit sind, während die Erfahrung, welche im Leben gewonnen wird, praktische Klugheit ist. Eine kleine Menge der letzteren ist bedeutend mehr werth im Leben als ein noch so großer Vorrath der ersteren.

Mag eine gute Lektüre auch noch so nützlich und unterrichtend sein, so dient sie doch nur der Geistesbildung, welche aber weniger Einfluß auf die Bildung des Charakters hat, als die praktische Bildung und das gute Beispiel. Ueberall gab es kluge, tapfere und charakterfeste Menschen, lange bevor es ein lesendes Publikum gab.

Dennoch sind die Lebensbeschreibungen großer und bedeutender Männer sehr lehrreich, indem sie uns zur Nachahmung anspornen. Die besten derselben lehren uns edel zu leben und zu denken und energisch zu unserm eigenen und zum Besten der Welt zu handeln. Die guten Beispiele, welche sie von der Kraft der Selbsthilfe, muthigen Ausharrens, unverdrossener Arbeit und standhafter Rechtschaffenheit geben, zeigen uns in beredter Sprache, was ein jeder auszuführen vermag, und daß auch Leute aus dem niedrigsten Stande befähigt sind, sich ein gutes Auskommen und eine angesehene Stellung zu erwerben.

Es ist aber eine unbestreitbare Thatsache, daß der Hauptzweck der Kultur nicht darin besteht, den Geist bloß mit den Gedanken Anderer anzufüllen, sondern unsere eigene Intelligenz zu vermehren und uns zu nützlichen Mitgliedern in unserem Berufskreise zu machen. Viele der thatkräftigsten Männer haben sich nur wenig mit Lektüre abgegeben.

Es kommt also nicht darauf an, wie viel jemand weiß, sondern zu welchem Zweck er etwas weiß. Zweck des Wissens soll es sein, den Menschen weise zu machen und ihn zu veredeln; ihm mehr Wohlwollen, Thatkraft und Leistungsfähigkeit in allen seinen Bestrebungen beizubringen. Der Mensch muß selbst etwas sein und thun und sich nicht damit zufrieden geben das zu lesen und darüber nachzudenken, was Andere gewesen sind und gethan haben. Gute Gedanken müssen zur lebendigen That werden. Jeder strebsame Mensch sollte im stande sein mit Jean Paul zu sagen: „Ich habe aus mir so viel gemacht, wie überhaupt aus dem Stoff zu machen war, und niemand sollte mehr verlangen."

Die Anfänge der praktischen Weisheit sind Selbsterziehung und Selbstbeherrschung, und diese wurzeln in der Selbstachtung. Aus dieser entsteht die Hoffnung, die Begleiterin der Kraft und die Mutter des Erfolges.

Bildung ist das beste Mittel um vorwärts zu kommen. Deshalb ist die Selbsterziehung ohne Zweifel eine der besten Anlagen von Zeit und Arbeit. In jedem Lebensberuf kommt die Intelligenz dem Menschen am meisten zu statten.

Um sich abends von den täglichen Berufsgeschäften zu erholen, ist das Lesen eines guten Buches aus dem Gebiete der schönen Litteratur ein hoher geistiger Genuß und bietet für Viele einen ungemeinen Reiz; dieses Vergnügen möchten wir daher auch keinem entzogen wissen. Aber die gewöhnliche Romanliteratur, wie sie in den Leihbibliotheken zu haben ist, zur ausschließlichen geistigen Nahrung zu machen, ist schlimmer, als Zeitverschwendung. Der gewohnheitsmäßige Romanleser schwelgt derartig in gemachten Empfindungen, daß seine gesunde Empfindung Gefahr läuft, dadurch verdorben oder betäubt zu werden.

Mäßige Unterhaltung ist empfehlenswerth, übertrieben aber verdirbt sie die ganze Natur, weshalb man sich vor ihr sorgfältig zu hüten hat. Nichts ist für junge Leute schädlicher, als sich mit Vergnügungen zu übersättigen. Dadurch werden die besten Geisteseigenschaften geschwächt; die gewohnten Genüsse verlieren ihren Geschmack, die Lust an höheren Freuden wird verdorben und wenn man der Arbeit und den Pflichten des Lebens gegenübertritt, so sind die Folgen Widerwillen und Ekel gegen Alles. Rasch lebende Menschen vergeuden und erschöpfen ihre Lebenskraft frühzeitig. Deshalb können sie es zu keiner gesunden Charakter- oder Verstandesentwickelung mehr bringen. Ein Mann, der seine Jugend verbummelt und vergeudet hat, bietet einen erbärmlichen Anblick dar. Mirabeau sagte von sich selbst: „Meine Jugendjahre haben schon zum großen Theil die späteren ihres Erbtheils beraubt und meine Lebenskräfte verschwendet." Gerade wie das Unrecht, das jemand einem Andern zufügt, später auf ihn selbst zurückfällt, so erwachsen die Sünden unsrer Jugend, um uns im Alter zu peinigen. Die natürliche Kraft der Jugend begeht viele Ausschweifungen, welche dem Manne bis ins Alter nachgetragen werden. Unser Leben steht nicht zu unserer eigenen Verfügung. Die Natur giebt es uns angeblich im Anfang umsonst, schickt aber später ihre Rechnung ein.

Es dürfte keine Lebensstellung geben, in welcher keine Schwierigkeiten zu überwinden wären, ehe man irgend einen entschiedenen Erfolg erzielt. Diese sind aber unsere besten Lehrer; sogar Mißgriffe tragen viel zu unserer Erfahrung bei. Die Ueberwindung von Schwierigkeiten macht den Jüngling zum Manne. Im allgemeinen lernen wir viel mehr vom Unglück als vom Glück. Manchmal entdecken wir, was gelingen wird, nur dadurch, indem wir erfahren haben, was nicht gelingen wird. Wer noch nie einen Mißgriff gethan hat, dürfte auch wohl nie etwas erfunden haben. Die größten Dinge — große Gedanken, Entdeckungen, Erfindungen — sind gewöhnlich in der Noth entstanden, häufig in Zeiten der Sorgen durchdacht und endlich nur mit großen Schwierigkeiten begründet worden.

Die Noth ist ein strenger, aber doch der beste Lehrmeister. Sie offenbart uns unsere Fähigkeiten und ruft unsere Kräfte hervor. Die Lebenserfahrung bestätigt, daß Noth und Widerwärtigkeiten auf starke Naturen gewöhnlich einen selbsterhaltenden Einfluß ausüben. Es finden sich viele Menschen, die in Entbehrungen mutig ausharren und mit heiterer Miene Hindernissen entgegentreten, aber später vermögen sie den gefährlichen Einflüssen des Glücks keinen Widerstand entgegen zu setzen. Das Glück, ist der Probirstein des Menschen. Es gehört oft ein stärkerer Charakter dazu, das Glück als das Unglück zu ertragen. Manche Menschen werden durch das Glück großmüthig, aber auf viele Andere übt es nicht diesen günstigen Einfluß aus; niedrige Seelen macht es hart und verwandelt ihre bisherige Unterwürfigkeit in Stolz. — Die Noth hingegen verleiht einem entschlossenen Menschen Seelenstärke. Burke sagt: „Die Noth ist ein strenger Lehrer, der durch einen väterlichen Beschützer über uns gesetzt wird, welcher uns besser kennt und liebt, als wir uns selbst. Wer mit uns ringt, kräftigt unsre Muskeln, vermehrt unsere Gewandheit und wird aus einem Gegner zu einem Beistande. Ohne den Zwang der Noth könnte das Leben zwar leichter, aber die Menschen würden weniger werth sein. Weise benutzte Prüfungen bilden den Charakter und lehren die Selbsthilfe; denn das Ungemach selbst kann zur heilsamsten Erziehung für uns werden, obwohl wir es nicht anerkennen."

Der Kampf des Lebens wird meistentheils bergan geführt und wir würden ihn ohne Ehren bestehen, wenn wir uns dabei nicht anzustrengen hätten. Ohne Schwierigkeiten kein Erfolg; ohne

---

damit einverstanden. Noch immer hatten seine Frau und Grete keine Ahnung von Arnolds Wiederkehr und sie sollten dieselbe auch nicht früher erfahren, als bis derselbe als ein ganz neuer Mensch das Försterhaus wieder betreten konnte.

Es war ein kalter, klarer Morgen, als Steinberg durch den Wald hinschritt, der tiefe Schnee knirschte unter seinen Füßen, ein Weiterkommen war nur durch größte Anstrengung möglich, allein für den Förster gab es kaum eine Anstrengung, denn von Jugend auf war er an Beschwerden gewöhnt.

Sein Jugendfreund, der Oberförster Hammer hatte ihm am Tage zuvor durch einen Holzschläger sagen lassen, daß er ihn diesen Morgen an einer bestimmten Stelle des Waldes, die zwischen ihren beiden entfernten Revieren ziemlich in der Mitte lag, erwarten werde, und weder die strengste Kälte noch der tiefste Schnee wären im Stande gewesen, Steinberg zurückzuhalten.

Der tiefe Schnee hatte ihm doch warm gemacht, als er sich der bestimmten Stelle näherte; eine kurze steile Anhöhe hatte er noch zu erklimmen, als ihm von oben herab bereits ein lustiges: „Guten Morgen, Steinberg!" entgegentönte.

Der Förster blickte auf, oben stand der Oberförster.

„Ich komme — ich komme," erwiederte Steinberg und arbeitete sich mit Hast empor. „Hier bin ich!" rief er halb athemlos, als er oben angelangt war und streckte dem Oberförster die Hand entgegen, der dieselbe erfaßte und ihn den letzten Absatz kräftig hinaufzog.

„Guten Morgen, Steinberg!" wiederholte Hammer, dem Jugendfreunde kräftig die Hand schüttelnd. „Ich hatte wahrhaftig Verlangen nach Dir! Der Weg zu Dir war mir zu weit und Dir mochte ich auch nicht zumuthen, Dich bis zu mir durchzuarbeiten, deshalb habe ich Dich bitten lassen hierher zu kommen. Du hast freilich den weiteren Weg gehabt, allein meine Brust ist nicht mehr so kräftig wie einst, ich fühle, daß ich alt werde."

„Haha! Ich wäre noch weiter gekommen rief Steinberg lachend. „Der Schnee liegt freilich stellenweis niederträchtig hoch, ich arbeite mich indessen durch."

Er trocknete sich den Schweiß von der Stirn.

„Du bist warm geworden," fuhr Hammer fort. „Hier, trink, es ist von minem alten Cognac, Du kennst ihn ja und nun komm dort unter den Felsen, dort sind wir gegen den Wind geschützt, es liegt auch kein Schnee dort."

Sie schritten ungefähr zwanzig Schritte weiter, wo eine mächtige überhängende Felswand ihnen Schutz gewährte.

„Hier laß uns langsam auf und ab schreiten, damit Du Dich nicht erkältest," fuhr der Oberförster besorgt fort, „mich schützt mein Pelzrock, Du gehst noch immer leicht gekleidet wie ein Jüngling."

„Haha! ich bin abgehärtet!" entgegnete Steinberg lachend. „Wind und Wetter haben so einem alten Stamme, wie ich bin nichts mehr an!"

„Und wie geht es bei Dir daheim?" fragte der Oberförster.

„Gut, gut! Meiner Frau geht es erträglich, und Grete — haha! Das Mädchen ist ein Vogel, der Sommer und Winter singt. Ein so junger Mädchenkopf kennt ja keine Sorgen; es hätte nur eines einzigen Wortes bedurft, so wäre sie mit hierher gekommen! Meinte sie doch im Ernste, sie werde schon durch den Schnee durchkommen, ich war indessen verständiger als sie und weit würde sie auch nicht gekommen sein!"

„Das Kind ist ein Segen für euch, denn ohne sie würde es still — recht still bei euch sein!" bemerkte der Oberförster.

„Ja, sie ist unser Segen und unser Glück!" fiel Steinberg fast heftig ein und sein Auge leuchtete. „Mag mir auch noch so viel durch den Kopf hinfahren, mag ich mannigmal so erschöpft heimkehren, daß ich den Weg kürzer wünsche, sobald ich das Haus betrete und sie mir entgegenkommt, lachend, singend, wenn sie mir die Büchse und die Jagdtasche abnimmt, dann empfinde ich keine Müdigkeit mehr. Den Gedanken, daß eine Zeit kommen könne, in der sie von uns getrennt werde, vermag ich nicht zu fassen."

„Steinberg, wird diese Zeit nicht doch einst kommen?" warf der Oberförster mahnend ein. „Wenn sie sich einst verheirathet, würdest Du dann ihrem Glücke entgegentreten?"

„Nein, nein, denn ich wünsche ja nichts mehr als ihr Glück, dafür würde ich mein Leben hingeben. Aber kann sie nicht glücklich werden und doch bei mir bleiben. Sieh, wenn ich so allein durch den Wald hinschreite, dann spinnen sich von selbst Wünsche in mir und unwillkürlich male ich mir dieselben weiter aus. Weshalb sollen wir uns nicht ein Bild der Zukunft zu schaffen suchen?"

„Und welches Bild hast Du Dir gebildet?" fragte Hammer.

Steinberg zögerte einen Augenblick lang mit der Antwort.

„Ich will es Dir sagen," sprach er dann. „Haben wir nicht immer den Wunsch gehegt, daß einer Deiner beiden prächtigen Jungen Grete heirathen möge. Ich habe Beide gleich lieb, so lieb, als ob sie meine eigenen Jungen wären, und doch drängt sich mir immer der Wunsch auf, daß sie Hartmanns Frau werden möge. Er wird ein Forstmann, wie wir es sind, ich kann mir Grete nicht vorstellen, wie sie sein würde, wenn sie aus der Stille des Waldes herausgerissen würde. In ihm ist sie geboren und aufgewachsen, sie kennt kein anderes Verlangen, — Hammer, wenn ich die Freude erlebe, daß Hartmann sie heimführt, daß er meine Stelle erhält und ich bei ihnen bleiben kann, um mich an ihrem Glücke zu erfreuen — mehr wünsche ich vom Leben nicht!"

„Laß diesen Wunsch nicht zu viel Raum in Dir gewinnen," mahnte der Oberförster. „Das Geschick gestaltet Manches anders, als wir es wünschen."

„Wenn Grete glücklich wird, füge ich mich in Alles."

„Gut. Wilhelm war vor wenigen Tagen bei mir."

(Fortsetzung folgt.)

Kampfziel keine Leistung. Eine schwierige Lage kann den Furchtsamen einschüchtern, aber auf den Muthigen wirkt sie als heilsamer Reiz. Es ist offenbare Thatsache, daß die Hindernisse des menschlichen Fortschritts meist durch ausdauernde Thätigkeit und durch feste Entschlossenheit überwunden werden können. K.

Kurze Mittheilungen.

— **Biedenkopf,** 7. Okt. Gestern Abend erschoß sich in dem Zuge Marburg-Creuzthal kurz vor der hiesigen Station der Kreisphysikus Dr. Kloß von hier. Derselbe hatte bei seinem Einsteigen dem Schaffner den Auftrag gegeben, ihn bei der Ankunft zu wecken.

— **In einem Strohfeuer verbrannten in Odenkirchen** auf einem Kartoffelfelde ein kleines Mädchen und seine Mutter, die ihr Kind retten wollte.

— Der Schutzmann Schmidt in Mainz, der unter der Anklage, einem **festgenommenen Taschendieb 100 Mark gestohlen** zu haben, verhaftet und vom Amte suspendiert worden war, ist von der Strafkammer in Mainz wegen dieses Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— **(Auch eine Ehrenerklärung.)** Im Burgdorfer Kreisblatt vom 2. Oktober steht folgende Erklärung: „Die Aeußerungen, die ich gegen die wohlgeborene Frau Bertram, Altenteilerin in Thönse, gemacht, nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe nicht für die erste Klatsche in Thönse, sondern für eine tüchtige Frau, die gut schmieren, gut Essen kochen und schöne Geschichten erzählen kann. H. Sasse, Thönse.

— Den **Tod durch eine Ohrfeige** erlitt, wie die „Zeitschrift für Ohrenheilkunde" berichtet, ein bis dahin völlig gesunder Knabe. Derselbe war aus unbedeutender Veranlassung geohrfeigt worden; unmittelbar danach floß infolge der Zerreißung des Trommelfells etwas Blut aus dem linken Ohr, und der Erkrankte wurde von leichtem Schwindel befallen. Nach 36 Stunden entstand blutiger Ausfluß, schweres Schwindelgefühl, kleiner und rascher Puls. Der Tod trat nach Ablauf einer Woche ein.

— **Drei weibliche Schornsteinfeger** und fünfunddreißig weibliche Dachdecker giebt es nach einer amtlichen Quellen entlehnten Statistik der Frauen in sogen. „männlichen Berufen" in Deutschland. Sieben Frauen sind in der Büchsenmacherei, 19 in der Erz- und Glockengießerei, 50 als Steinsetzer und Pflasterer beschäftigt. Als Kupferschmiede arbeiten 147, als Huf- und Nagelschmiede nicht weniger als 379 Personen des weiblichen Geschlechts.

— Die Pulsadern durchschnitt sich in Berlin ein Commis eines Geschäfts, weil er 6000 Mark **verloren wähnte,** die er im Auftrage seines Chefs an ein Bankhaus abliefern sollte. Der junge Mann wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht; das Geld fand sich zwischen Briefschaften verkramt.

— Der Forstgehilfe Koller in Pirmasens stieß bei einem Dienstgange mit **drei Wilderern** zusammen und erschoß einen, der auf ihn anlegte; die anderen entflohen.

— **Beuthen** (Oberschlesien), 7. Oktober. Die Typhusfälle nehmen ab. In der Zeit vom 25. September bis 1. Oktober wurden nur 62 Krankheitsfälle und ein Todesfall gemeldet. Die Gesammtzahl der Erkrankungen beträgt 1346, der Todesfälle 69.

— In Gaje bei Lemberg zeigten sämtliche Gäste während eines Hochzeitsessens beim Pächter Scharter Vergiftungssymptome. Vier Personen starben sofort, die anderen haben sich wieder erholt.

— **Wien,** 6. Okt. Starke Schneefälle, empfindliche Kälte und theilweise auch Sturm werden aus vielen Landestheilen der Monarchie gemeldet, so aus Nieder-Oesterreich, besonders aus Wien, aus Ober-Oesterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Böhmen, Mähren, Galizien und Ungarn.

— **Warschau,** 5. Okt. Eine furchtbare Feuersbrunst hat Nowykurzeniec (Gouvernement Wilna) vollständig eingeäschert. 15 Menschen sind verbrannt, etwa 8000 obdachlos; das Feuer war an allen Ecken angelegt.

Aus Laasphe und Umgegend.

☆ **Laasphe,** 6. Okt. (Sitzung des Königlichen Schöffengerichts hierselbst.) Es standen folgende Sachen zur Verhandlung: 1) Wilhelm Amos und Ludwig Amos zu Bernshausen bezw. deren als haftbar erklärte Eltern hatten gegen die ihnen zugegangenen Strafbefehle wegen Forstdiebstahls Einspruch erhoben. In dem heutigen Termine erschien Niemand und wurde infolgedessen ihr Einspruch verworfen. 2) Der Magazinverwalter Gottfried Reuter hierselbst ist der vorsätzlichen Körperverletzung, begangen an seiner Schwester, angeklagt. Die Verletzte hat sich dem Verfahren als Nebenklägerin angeschlossen und wird vertreten durch den Rechtsanwalt Rau aus Marburg. Durch die heutige Hauptverhandlung ist die Schuld des Angeklagten erwiesen und erhält derselbe eine Geldstrafe von 30 Mark event. 6 Tage Gefängniß. 3) Der Landwirth Heinrich Koch, der Ackerer Robert Frank, und der Maurer Christian Geßner, sämmtlich zu Hesselbach sind angeklagt, durch eine Eingabe an den Herrn Landrath in Berleburg den Gemeindevorsteher Saßmannshausen beleidigt zu haben. Die Angeklagten nehmen den Schutz des § 193 R. St. G. B. für sich in Anspruch, indem sie behaupten, in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt zu haben. Das Gericht ist jedoch anderer Ansicht und verurtheilt Koch, welcher wegen Beamtenbeleidigung schon einmal vorbestraft und von dem anscheinend die ganze Sache ausgegangen ist, zu 5 Tagen Gefängniß, und die beiden anderen Angeklagten Frank und Geßner zu je 20 Mark event. 4 Tagen Gefängniß. 4) In einer noch anstehenden Privatbeleidigungssache waren beide Parteien nicht erschienen.

Erndtebrück. Der hiesige Kriegerverein beschloß in seiner am verflossenen Sonntag abgehaltenen Generalversammlung, der Wittwe des bei Gelegenheit des hiesigen Kriegerfestes verunglückten Maurers Heinr. Afflerbach eine einmalige Unterstützung von fünfzig Mk. zu überweisen. Die andern Vereine, welche noch eine Sammlung unter sich veranstalten wollten, haben bis jetzt noch nichts von sich hören lassen.

Erndtebrück, 8. Okt. In große Gefahr gerieth am verflossenen Dienstag der Gastwirth Münker von Hilchenbach. Derselbe war mit einem einspännigen Wägelchen auf der Heimreise begriffen, als ihm in der Nähe der hiesigen Pulverfabrik eine Lokomotive entgegenkam. Da er das Pferd noch nicht genau kannte, so stieg derselbe vorsichtshalber vom Wagen ab und faßte dasselbe am Kopf. Gerade als die Maschine neben dem Fuhrwerk war, gab der Führer Einfahrtsignal. Dadurch wurde das Pferd scheu und Herr Münker war nicht im Stande, das Thier zu halten. Es sprang die dort befindliche hohe Straßenböschung herunter, sodaß der Wagen umschlug. Glücklicherweise blieb das Pferd jetzt stehen, sonst wäre das Unheil noch viel größer geworden. Herr Münker und auch das Pferd sind unverletzt geblieben, jedoch wurde der Wagen schwer beschädigt, so daß er ohne eingehende Reparatur nicht wieder benutzt werden kann. Ob der Führer der Maschine, welcher aus Siegen war, für den Schaden haftbar gemacht werden kann, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Berleburg, 7. Okt. Durch königlichen Erlaß wurde dem Kreise Wittgenstein die Genehmigung zur Annahme der Zuwendung, welche ihm der Missionsprediger und Pfarrer a. D. W. Becker in Friedenau bei Berlin mit 5000 Mk. für Armenzwecke schenkungsweise gemacht hat, ertheilt. — Die beiden fürstlichen Häuser haben sich bereit erklärt, den zum Bahnbau Raumland-Berleburg-Frankenberg erforderlichen Grund und Boden, soweit dieses fürstliches Eigenthum ist, unentgeltlich bezw. gegen die nach dem Werthe der Grundstücke bemessenen Antheilscheine Litera C abzugeben. Eine etwaige weitere finanzielle Betheiligung an dem Unternehmen haben dieselben von dem weiteren Verlauf der Verhandlungen abhängig gemacht. Eine Anzahl Interessenten aus dem Amte Arfeld, welches bei dem Bahnbau hauptsächlich betheiligt ist, haben 745 Mk. an einmaligen Beiträgen gezeichnet. — Die Gemeinde Womelsdorf hat aus gesundheitspolizeilichen Gründen die Anlegung einer Gemeinde-Wasserleitung beschlossen.

Hilchenbach, 5. Okt. Rasch tritt der Tod den Menschen an! Am gestrigen Abend, gegen 8 Uhr, wollte die verwittwete Frau C. Ising bei ihrer in der Dammstraße wohnenden verheiratheten Nichte noch einen Besuch abstatten und ahnte wohl nicht, daß dieses ihr letzter Gang werden würde. Kaum in's Haus getreten, sank sie plötzlich zusammen, und alle Bemühungen, auch diejenigen des schnell herbeigeholten Dr. M. waren vergeblich. Der Tod hatte unerbittlich sein Opfer gefordert, ein Schlagfluß hatte dem Leben ein Ende bereitet. Die Leiche wurde durch die Sanitätskolonne in die zugehörige Wohnung gebracht. Mancher könnte sich dieses Memento mori zu Herzen nehmen.

Hilchenbach, 7. Okt. Auf Haaresschärfe wäre heute Nachmittag das Söhnchen des Maurermeisters Roth von dem 3 Uhr von Marburg kommenden Zug überfahren worden. Nur der Aufmerksamkeit des Lokomotivführers ist es zu danken, daß der Unfall verhütet wurde. Im letzten Augenblick wurde der Zug noch zum Stehen gebracht und das Kind von der Maschine kaum berührt. Unverantwortlich ist es jedenfalls, solch kleine Kinder in der Nähe von Bahnübergängen ohne jede Aufsicht herumlaufen zu lassen. Vorliegender Fall sollte den Betreffenden als Warnung dienen.

Standesamtliche Nachrichten
vom Standesamt Erndtebrück
vom 1. Juli bis 30. September ds. Js.

Geburten:

Am	1.	Juli dem	Schmied Wilhelm Völkel hier	1 T.
„	1.	„ „	Bäcker Heinrich Herling hier	1 T.
„	6.	„ „	Schuhmacher W. Saßmannshausen jun. hier	1 G.
„	9.	„ „	Güterbodenarbeiter Herm. Völkel hier	1 G.
„	16.	„ der unverehel.	Dienstm. Karoline Hoffmann hier	1 G.
„	9.	Aug. dem	Bremser Joh. Karl Heupel hier	1 G.
„	8.	„ „	Fuhrknecht Wilh. Herling. Schameder	1 T.
„	9.	„ „	Köhler Wilh. Althaus, Benfe	1 T.
„	11.	„ „	Bremser Heinrich Schnell hier	1 G.
„	12.	„ „	Steinschläger Wilhelm Belz (Eder) hier	1 G.
„	12.	„ „	Schuhmacher Carl Weyandt hier	1 T.
„	21.	„ „	Waldarbeiter Heinrich Althaus, Benfe	1 G.
„	21.	„ „	Müllergesellen Wilhelm Belz hier	1 T.
„	24.	„ „	Fabrikarbeiter Friedrich Müller hier	1 G.
„	6.	Sept. „	Bremser Christian Henk hier	1 G.
„	12.	„ „	Steinschläger Karl Belz hier	1 G.
„	14.	„ „	Landwirth Chr. Dreisbach, Schameder	1 G.
„	24.	„ „	Landwirth Ludwig Kaiser hier	1 T.
„	26.	„ „	Lokomotivführer Heinrich Klöckner hier	1 G.

Eheschließungen:

15. Aug. Fuhrmann Ludwig Althaus zu Benfe und Dienstmagd Mina Roth hier. — 22. Aug. Fabrikarbeiter Aug. Stöcker und Wilhelmine Bald hier. — 26. Aug. Kaufmann und Gastwirth Friedrich Wilhelm Müller zu Hilchenbach und Klara Martin von hier. — 24. Sept. Wiesenbauer Wilhelm Lange und Justine Stöcker von hier.

Sterbefälle:

Am 9. Sept. Karl Saßmannshausen, Sohn des Fabrikarbeiters Ludwig Saßmannshausen hier, alt 1 J. 3. M. 20 T. — 21. Sept. Wittwe Marie Elisabeth Wörster geb. Stöcker, alt 86 J. 6 M. 2. T. — 22. Sept. Auguste Göbel, Tochter des Taglöhners Friedrich Göbel zu Benfe alt 1 J. 8 M. 18 T. — 24. Sept. Emma Six, Tochter des Taglöhners Heinrich Six zu Benfe, alt 1 J. 3 M. 16 T. — 25. Sept. Luise Schneider von Erndtebrück, alt 26 J. 8 M. 17 T. — 29. Sept. Gustav Wied, Sohn des Fuhrmanns Wilhelm Wied zu Schameder, alt 3 M. 3 T.

Verschiedenes.

Marburg, 7. Okt. Bisher nichts bekannt ist uns aus unserer Gegend von einem angeblich in ihr erfolgten Kindesraub geworden, welchen laut ‚Frankenberger Krbl.' eine Ziegeunerfamilie im Laufe dieses Sommers ausgeführt haben soll. In voriger Woche fuhren, so berichtet genanntes Blatt, mehrere Wagen mit Ziegeuner durch Höringshausen, und aus einem derselben machte sich ein weißfarbiges Kind mit einigen Höringshäuser Kindern bekannt mit den Worten: „Ich gehöre nicht zu dieser Gesellschaft, sie steckt mich immer in den Wagen, wenn ich doch erst wieder bei meiner Mama wäre!" Die Kinder erzählten alsbald den Vorfall zu Hause. Ein dortiger Maurermeister setzte sich unverweilt aufs Rad und hatte bald die Spur der Ziegeuner. Dieselben legten sich trotzig aufs Leugnen. Erst in Landau gelang es der in Kenntniß gesetzten Gensdarmerie, das geheimnißvoll versteckte Kind zu finden und den sehr erregten Pußtaföhnen, welche festgehalten wurden abzunehmen. Angeblich hätten sie das Kind in der „Marburger Gegend" aus Mitleid beim Beerensuchen mitgenommen, eine Angabe, die vorläufig sehr auf Zweifel stößt. Indessen wird die weitere Untersuchung hoffentlich Licht über das noch unaufgeklärte Vorkommniß geben.

Münster, 7. Okt. Die Errichtung einer Landwirthschaftskammer in Westfalen rückt ihrer Verwirklichung näher, seit die Leiter der bisherigen übrigens anerkannt bewährten, Organisation, die Präsidenten des Westfälischen Bauernvereins und des Landw. Provinzialvereins, der Kammer nicht mehr so schroff gegenüberstehen, wie s. Z. Freiherr v. Schorlemer-Alst. Auf einer am 22. Oktober hier stattfindenden Sitzung des Landw. Provinzialvereins für Westfalen und Lippe werden die Herren Landrath Dr. von Borries-Herford und Oekonomierath Winkelmann, Vizepräsident des Westfälischen Bauernvereins über die Frage refeririren. An der Berathung wird der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer von Schlesien, Staatsminister a. D. Graf von Zedlitz-Trützschler theilnehmen, um über seine Erfahrungen zu berichten.

— **(Wie lange leben Thiere?)** Das höchste Alter erreichen die beiden größten Säugethiere des Landes und des Wassers. Der Elephant wird bis 400 Jahr alt, der Walfisch 300. Ein ähnliches hohes Alter, nämlich ebenfalls bis 300 Jahre, soll der Schwan erreichen. Ueberhaupt sind Vögel sehr langlebig. Man kennt außer 100 jährigen Schwänen auch 100 jährige Krähen, Raben und Adler. 100 Jahre erreicht ferner die Schildkröte. Der Reiher wird 60, die Gans und der Pelikan 50 Jahre alt, der Sperber 40, die Lerche 30. 40 wird auch das Kameel alt. Das Pferd und der Ochse sind mit 25 Jahren am Ende ihrer Laufbahn. Mit 24 Jahren sind's der Kranich, der Pfau, der Kanarienvogel, mit 23 der Hänfling. 20 Jahre leben der Bär, der Löwe und die Taube, 18 die Nachtigall, 15 die Katze, der Fasan, das Rebhuhn, das Schwarzkäppchen und der Dompfaff. Hunde kennt man bis 14 jährig. Rothkehlchen und Amseln werden 12 Jahre alt. Mit 10 Jahren erreichen ihre Altersgrenze: das Schaf, der Papagei und die Drossel. Eichkätzchen werden 8 Jahre alt, Meerschweinchen 7. Dem kleinsten unter unseren europäischen Vögeln, dem Zaunkönig, sind nur 3 Lebensjahre beschieden.

— **Der Blitzableiter** war den Alten schon bekannt. Die keltrischen Soldaten legten sich beim Gewitter auf die Erde, nachdem sie eine Fackel angezündet und daneben ihr mit der Spitze nach oben gerichtetes blankes Schwert aufgepflanzt hatten. Der Blitz fuhr oft in die Spitze des Schwertes, ohne dem Krieger etwas zu thun, und verlief sich im Wasser. Ebenso kannten die Römer den Blitzableiter. Von undenklicher Zeit her war auf der Spitze der höchsten Bastion des Schlosses von Duino am Ufer des Adriatischen Meeres ein langer eiserner Speer aufgeflanzt. Er diente dazu, an stürmischen Sommertagen das Herannahen des Unwetters anzukündigen. Ein Soldat war stets zur Hand, wenn man am Wasser Anzeichen eines herannahendes Sturmes gewahrte. Von Zeit zu Zeit näherte er dem Eisen dieses Speeres seinen langen Spieß und wenn von dem einen Eisen Funken zu dem andern übersprangen, gab er mit der Sturmglocke ein Zeichen, um die Fischer zu warnen. Die Erinnerung an diese Kenntniß des Blitzableiters ging dann ebenso verloren, wie die an die Erfindung Hugo Capet's im 10. Jahrhundert, den Blitz von Feldern abzulenken. Er ließ lange Stangen mit einer ganz feinen Lanzenspitze am oberen Ende in die Erde pflanzen.

Rechtspflege.

— **Wem gehören im Walde gefundene Geweihe, Hirschstangen usw.?** Bisher herrschte die Meinung vor, daß derjenige, welcher Wurfstangen usw. in fremden Jagdrevieren sich aneignet, sich eines Funddiebstahls schuldig mache. Das Reichsgericht ist jedoch unter gewissen Voraussetzungen anderer Ansicht. Jemand hatte beim Besenreisschneiden einen Hirschschädel gefunden, an dem noch die Stangen saßen. Der Schädel hatte mit dem dabeiliegenden Skelet keine Verbindung mehr. Der Mann nahm Schädel und Stangen mit und veräußerte sie. Von den Gerichten wird sonst die Mitnahme von gefallenem Wild als Jagdvergehen geahndet. Das Landgericht Bayreuth war aber in diesem Fall der Meinung, daß hier von gefallenem Wild nicht die Rede sein könne; ein Geweih bilde keinen Gegenstand der Jagdausübung mehr und sei wie eine abgeworfene Stange eine herrenlose Sache, an welcher weder ein Jagdvergehen, noch ein Diebstahl begangen werden könne. Gegen das freisprechende Urtheil hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. In der Verhandlung vor dem Reichsgericht bemerkte der Reichsanwalt: Die zuletzt erwähnte Ansicht der Vorinstanz möge wohl unrichtig sein, aber ausschlaggebend sei der Umstand, daß das Landgericht im Uebrigen sich im Einklange mit dem Reichsgericht befinde. Dieses sei am 29. September 1892 der Auffassung beigetreten, daß, wenn es sich um die Aneignung von gefallenem Wild handelt, sein Zustand den Ausschlag giebt, ob ein Jagdvergehen anzunehmen ist. Hier sei nun festgestellt, daß der Hirsch schon vollständig verwest war und daß deshalb von gefallenem Wild nicht mehr die Rede sein könne. Diese Feststellung enthalte einen Rechtsirrthum nicht. Das Reichsgericht verwarf die Revision.

Der Dortmunder Generalanzeiger

hat die Liebenswürdigkeit besessen, uns eine seiner Nummern zuzusenden, die einen Abdruck unseres Artikels über die „Sauerlandfahrten" enthält. Leider fehlen aber in diesem Abdruck einige Stellen, so daß die Dortmunder leider nur eine schwache Vorstellung von dem Verdruß der Wittgensteiner bekommen. Im Uebrigen geht der Generalanzeiger mit einigen scherzhaften Wendungen, aus denen erhellt, daß auch anderswo schon die eigenthümliche Darstellungsweise des „Wanderers" lebhaften Unwillen hervorgerufen hat, über die ganze Angelegenheit hinweg.

Gründlicher sucht uns ein Anonymus zu widerlegen, in dem wir, wohl nicht mit Unrecht, den Herrn Wanderer in eigenster Person vermuthen. Er macht uns den schwerwiegenden Vorwurf, wir verständen keinen Spaß und hätten vom Wesen des Humors keine Ahnung. Nein, verehrter Herr, wir Wittgensteiner verstehen sehr wohl Spaß und haben bei unseren Nachbarn stets als muntere, lebensfrohe Menschen gegolten. Eben weil wir das Wesen des wahren Humors glauben erfaßt zu haben, machen wir Front gegen Ungezogenheiten, welche unter der Maske eines falschen Humors glauben ungestraft dahingehen zu können. Der Spaß, der auf Kosten anderer fabriziert wird und der aus Ihren Schlußzeilen nochmals in seiner ganzen Flegelhaftigkeit hervorleuchtet, findet keine Bewunderung bei den Wittgensteinern, wohl aber etwas anderes.

Die Redaktion der Wittgensteiner Zeitung.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

17. Sonntag n. Trinitatis, 10. Oktober.

10 Uhr: P. Adams. Kollekte für das Rettungshaus in Overdyk.

10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahlsfeier in Puderbach: P. Groos.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen denen, die meinen lieben Mann und unseren guten Vater zur letzten Ruhe geleiteten und sein Grab so reich mit Kränzen schmückten. Insbesondere sagen wir unseren innigsten Dank dem Herrn Pfarrer Adams für die trostreichen Worte am Sarge des theuren Entschlafenen, dem Lehrerkollegium der Stadtschule und den Lehrern der Königl. Präparandenanstalt, den Schulkindern, dem Gesangverein „Gemischter Chor" und den Zöglingen der Königlichen Präparandenanstalt für den Gesang.

Laasphe, den 8. Okt. 1897.

Frau Reinhardt nebst Kindern.

Radfahrer-Club Wittgenstein-Hohenstein.

Sonntag den 10. Oktober d. J. gemeinschaftliche

Ausfahrt

über Breidenbach-Eisenhausen-Biedenkopf.

Abfahrt Mittags 1 Uhr vom Vereinslokal.

Der Vorstand.

Postkarten-Album

in großer Auswahl, Postkarten von Laasphe und Schloß Wittgenstein, sowie eine große Auswahl fremder Postkarten empfiehlt

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein zu Schloß Wittgenstein** bei Laasphe wird auf den

23. Oktober 1897, Vormittags 11½ Uhr

eine Gläubigerversammlung vor das Königliche Amtsgericht hier berufen, zu der alle Betheiligten hierdurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1896. Niederschlagung unbeibringlicher Forderungen und Entlastung des Verwalters.
2. Verhandlung über eine etwaige Aenderung des Rechnungsjahres.
3. Festsetzung der Competenz des Herrn Fürsten.
4. Verhandlung über weitere Tilgung von Servitutablösungs-Kapitalien und Feststellung des bezüglichen Tilgungsplanes.
5. Beschlußfassung über Zahlung der rückständigen Zinsen von der zu Gunsten des Allodialnachlasses des Fürsten Alexander in Abth. III. Nr. 22 des Grundbuchs eingetragenen Forderung und Feststellung des bezüglichen Tilgungsplanes.

Laasphe, den 5. October 1897.

Sekretär Schamberg,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Monats-Abschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat September 1897.

Es wurden verpflegt im Ganzen 85 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 73, mit Mittagsverpflegung 5 und mit Sonntagsverpflegung 7. Kosten 51,60 Mk. Gearbeitet haben 85 Personen ungef. 170 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 85 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 5 Personen.

Damen-Jacquetts, Kragen, Regen- und Radmäntel,

schwarze und farbige

Kleiderstoffe

empfiehlt in größter Auswahl und allen Preislagen

Ch^ph. Bersch Nachf.

8 Wettergasse **Marburg** Wettergasse 8.

Cigarren-Fabrik-Niederlage

Cigarren aus den größten Fabriken Deutschlands in den Preislagen von Mk. 22—150 habe stets am Lager zum Verkauf für Wirthe und Geschäftshäuser und halte solche zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. Muster stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Herm. Reh, Wetzlar.

Vertreter für den Kreis Wittgenstein: **Herr Oskar Hofheinz, Laasphe.**

Für Radfahrer!

Die noch auf Lager habenden **Fahrräder** gebe zu billigsten Preisen ab:

1	Germania 9 a	M. 265.—
1	do. 9	„ 200.—
1	do. C Damenrad	„ 250.—
1	do. 1 a	„ 200.—
1	do. 8	„ 130.—
1	Damenrad, Deutsch-Wartenberg	„ 220.—
1	Dürkop-Fahrrad	„ 160.—
1	Adler-Fahrrad	„ 140.—
1	Phänomen-Rover	„ 80.—

Für Wirthe!

Die noch auf Lager befindlichen **Musik-Automaten** gebe zu herabgesetzten Preisen ab:

7	Troubadoure mit 10 Noten, 65 cm breit	M. 200.—
1	hohes Polyphon	„ 180.—
2	Polyphon-Wand-Automaten à	„ 150.—
1	Polyphon, Savoyarden-Knabe	„ 120.—
2	Symphonions, Wand-Automaten à	„ 75.—
1	Celester-Seifenblaser	„ 180.—

Ph. Müller,

Hilchenbach.

Zeige hierdurch den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die **Herbst- und Wintersaison** in

Putzartikeln, Blumen und Federn,

ferner in **Modellhüten** von den einfachsten bis zu den feinsten, ergebenst an. Ebenso empfehle **Sammet** u. **Seide, Schleier, Braut-** und **Todtenkränze.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe **C. Horchler.**

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht der landw. Winterschule beginnt am **2. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 17. September 1897.

Das Curatorium der Winterschule.

Färberei und chemische Waschanstalt.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich die seither von Herrn Chr. Hackler geführte **Färberei** übernommen habe und halte mich in allen vorkommenden Arbeiten: **Färben** und **chemisch Waschen von Herren- und Damen-Garderobe** bestens empfohlen.

Achtungsvoll!

A. Ackermann,

Laasphe, Königstraße Nr. 26.

Rund herum

preisen alle Hausfrauen die Vorzüglichkeit des Kaffeegetränkes, bereitet mit Zusatz von Weber's Carlsbader Kaffeegewürz.

Vorräthig bei: **Fr. Metz, Laasphe.**

Verband deutscher Kriegsveteranen Kirchspiele Erndtebrück und Birkelbach.

Um den Kameraden zur bequemen Erlangung der Erinnerungsmedaille behilflich zu sein, bitte ich um schleunige persönliche Abgabe derjenigen Papiere, woraus der Besitz einer Kriegsdenkmünze, auch für Nichtkombattanten, unzweifelhaft hervorgeht. Ohne letzteren Nachweis wird die Medaille nicht verliehen.

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Thomasphosphatmehl

zu haben bei Feudingen. **Fr. Weber,** vorm. H. Six.

Garantirt rein und ächten

Malaga, Madeira, Sherry u. Portwein

anerkannt vorzügliches Stärkungsmittel.

Als Dessert- und Frühstückswein das Feinste

empfiehlt in 3 Flaschengrößen

Carl Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Für die **Herbst-** und **Winter-Saison** empfehle eine neue Auswahl

Damen-Jackets, Capes, Räder, Pelerinen, Kinder- und Regenmäntel

neuesten Facons.

Laasphe. **Fr. Loos I.**

Einmachfässer.

Auswahl in Größe und Qualität empfiehlt mit Garantie

Laasphe. **L. Stremmel,** Küfer.

Für Rekruten

empfehle alle Sorten **Bürsten,** nur **dauerhafte, selbstverfertigte Waare,** ferner **Klopfpeitschen, Knopfgabeln, Putzleder, Kämme** 2c. zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Werner Schäfer,** Bürstenmacher.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Sonntag den 10. d. Mts., von Abends 7½ Uhr ab

Tanzvergnügen

bei

Wirth Ludw. Koch,
Laasphe, am Bahnhof.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 11. Oktober

in Laasphe, Restaurant Katz (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf.

A. & G. Dreyer,

Hannover, Dreyerstrasse.

Hof-Schönfärberei und chemische Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderobe, Möbel-Stoffe, Sammet, Seide, Spitzen, Gardinen, Federn. Handschuhe usw.

Grösste und leistungsfähigste Anstalt dieser Art in Nordwestdeutschland.

NEU: Fein-Wäscherei und Façonplätterei für Herren-Leibwäsche.

Annahmestelle in Laasphe:

Fr. Metz.

Echt Dreyer'sches Fleckwasser.

Straßburger Loose.

Ziehung sicher am 20. Nov. 1897.

Gewinne i. W. v. **Mk. 30 000**

Hauptgewinne:
Mark 10 000, 3000 usw.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. (Porto u. Liste 25 Pfg. extra) sowie alle genehmigten Loose zu haben bei der General-Agentur J. Stürmer, Strassburg i. E. u. allen bekannten Verkaufsstellen.

Kohlenkasten, Coaksfüller, Kohleneimer, Kohlenschaufeln, Stocheisen und sonstige Feuergeräthe

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:

Am Dienstag den 12. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, (Versammlung Wirth Hoch hier)

12 Häute Sohlleder an unfertigen in Gerbung befindlichen Häuten,

40 Häute Sohlleder,
64 Häute Oberleder,
12 Waschhäute,
25 Pinkenfelle,
8 Kalbfelle,
26 verschiedene kleine Felle,

ferner eine Parthie gemahlene Lohe und Lohkuchen, **eine Lokomobile,** (circa 6 Pferdekraft), 1 Hühnerhund und 1 Schreibtisch öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Laasphe, den 7. Oktbr. 1897.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 21. Oktober cr. findet auf dem Platze vor dem Schlachthofe hierselbst

Viehmarkt,

auf dem Hasengarten und den Straßen der Oberstadt

Krammarkt

statt.

Siegen, den 1. Oktober 1897.

Der Magistrat
Delius.

Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft von Laasphe und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich heute mein Geschäft von Königstraße in die frühere Wohnung des Herrn Färber Hackler, Bahnhofstraße, gegenüber dem Wittgensteiner Hof, verlegte.

Hochachtungsvoll!

Ad. Scheuer,
Friseur.

Eine kleine **Betriebskraft** in Laasphe oder nächster Umgebung zu miethen gesucht.

Offerten unter A. B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Im Bielefelder Glanzbügeln

empfiehlt sich

Laasphe. **E. Ackermann,** Königstraße Nr. 26.

Gesucht wird zum baldigen Eintritt ein zuverlässiger, jugendlicher

Kutscher

von **Dr. Köhne,** Weidenau (Sieg)

Reservist

von guter Führung als **Bursche** (Diener) unter günstigen Bedingungen für dauernde Stellung gesucht von

Dr. Zimmermann.
Generalarzt a. D.
Metz, Benedictinerstr. 16 I.

Nähere Auskunft bei Aug. Mengel, Laasphe, Bahnhofstraße.

Bauschlosser

sucht **W. Achenbach,** Weidenau (Sieg.)

20—30 jugendliche und erwachsene

Arbeiter

finden auf sofort und dauernd lohnende Beschäftigung.

Arbeiter unter 16 Jahren Mk. 1,20 Tagelohn.

Gust. Berger & Cie,
Erndtebrück.

Zum 1. November ein braves und fleißiges

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Herm. Schäfer,
Hagen i. W.
Elberfelderstr. 31.

Hierzu Nr. 41 des Illustr. Familienbl.